Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 105 (1954)

Heft: 9-10: Sondernummer zur schweizerischen Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft u. Gartenbau Luzern

Artikel: Holzindustrie und Waldwirtschaft in der Schweiz

Autor: Winkelmann, Hans G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-766674

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

velle *Ecole professionnelle du bois,* près de Bienne. Il est par contre regrettable que nous n'ayons pas, en Suisse, un institut spécialisé dans l'étude scientifique du bois. Ce qui se fait dans ce domaine l'est principalement par le *Laboratoire fédéral des matériaux,* déjà cité, en particulier par la section 5 du dép. A (Bois). Mais *la raison d'être de cet institut est, partiellement, de répondre à des demandes courantes,* ce qui lui permet de subvenir à ses besoins pour la moitié à deux tiers des dépenses, mais lui laisse peu de marge pour des recherches systématiques. *A la section du Bois, environ la moitié de l'activité consiste en recherche,* rendue possible par des fonds spéciaux. Des rapports, conférences, cours, etc., en font connaître le résultat. Ainsi *le LFEM prend une position intermédiaire entre la science et la pratique.* Différents instituts de l'EFP, le Laboratoire de Lausanne déjà cité et certaines entreprises industrielles collaborent activement à l'étude du bois.

L'étude de la forêt et du bois émarge principalement au budget de la Confédération. Mais elle tire aussi d'importants moyens financiers de *divers fonds et crédits spéciaux.* Le *Fonds en faveur de la recherche forestière et de l'utilisation du bois,* créé en 1946 par la Confédération et les cantons, la stimule très efficacement. Le fonds du Bois, alimenté volontairement par les propriétaires de forêts et les acheteurs de bois d'œuvre brut (10 et 20 ct. par m^3; 288 000 fr. en 1951/52!), donne les moyens de perfectionner/la formation des bûcherons (cours) et des ouvriers du bois (Ecole professionnelle), de faire mieux connaître le bois et ses possibilités d'emploi (Lignum).

L'œuvre commencée doit être non seulement poursuivie, mais amplifiée, avec un zèle et des moyens sans cesse accrus. *E. Badoux*

Ox/. 903 721 832

Holzindustrie und Waldwirtschaft in der Schweiz

Von *Hans G. Winkelmann,* Solothurn

Begriff und Struktur der schweizerischen Holzindustrie

(33)

So vielseitig wie die Verwendungsweise des Holzes, so verschiedenartig sind allenthalben die Industrien, die sich mit seiner Verarbeitung befassen. Als der Holzindustrie zugehörig erachtet man in der Schweiz vor allem und traditionsgemäß die das Holz mechanisch verarbeitenden Unternehmen. Bereits die erste schweizerische Betriebszählung vom Jahre 1905 gliederte diese in elf verschiedene Untergruppen. Die neueren technischen Entwicklungen, insbesondere auf dem Gebiet der chemischen und halbchemischen Holzverwertung, werden aber die schweizerische Betriebsstatistik veranlassen, weitere Gruppen und Untergruppen zu bilden. Dies dürfte vor allem erwünscht sein für die Herstellung von Faser-, Span- und Leichtbauplatten sowie für die Fabrikation von auf Holzbasis erzeugten Baumaterialien und Bodenbelägen. Daß die Erzeugung von Holzschliff, Zellulose und Papier von der Statistik als eigene Industriegruppe behandelt wird, ist zweifellos berechtigt. Es ist aber

kaum weniger berechtigt, diese Gruppe, soweit ihre Produkte zur Hauptsache aus Holzerzeugnissen hergestellt sind, ebenfalls der Holzindustrie zuzurechnen.

Nachdem die Betriebszählungen der Jahre 1905, 1929 und 1939 ihr Hauptaugenmerk auf die *Holz mechanisch verarbeitenden Industrien* richteten und deren Unterteilung im wesentlichen beibehielten, stehen heute über die Struktur dieses Teiles der Holzindustrie sowie über deren Änderungen seit 1905 die zuverlässigsten Angaben zur Verfügung. Unter Zusammenfassung einzelner Gruppen vermitteln die nachstehenden Zahlen einen Einblick in die hier bestehenden Verhältnisse.

Was die *Zusammensetzung* dieses Teils der schweizerischen Holzindustrie im Jahre 1939 anbetrifft, fällt zunächst die starke Vertretung der Bau- und Möbelschreinereien auf. Bemerkenswert ist sodann die verhältnismäßig geringe Bedeutung der Gruppe der Sägereien, entfallen doch darauf nur 12,1 % der Betriebe und nur 13,4 % der Beschäftigten.

Besonders kennzeichnend für die Struktur der Holz mechanisch verarbeitenden Industrie ist das starke Überwiegen der Kleinbetriebe. Im Jahre 1939 entfielen von der Gesamtzahl von 16 394 Unternehmen nicht weniger als 12 467 oder 76 % auf solche, in denen nur 1—3 Personen tätig sind; mehr als 20 Personen waren in nur 3,1 % der Betriebe beschäftigt. Dieses Vorherrschen der Kleinbetriebe findet sich besonders ausgesprochen bei den Schreinereien. Aber auch die Kategorie der Sägereien macht davon keine Ausnahme, beschäftigten doch hier, von insgesamt 1977 Unternehmen, volle 1440 oder 73 % nicht über 3 Personen.

Die schweizerische Holzindustrie (mechanische Verarbeitung) 1939 und 1905 [1]

	Zahl der Betriebe	In Prozenten		Zahl der Beschäftigten	In Prozenten	
	1939	1939	1905	1939	1939	1905
Sägereien, Kistenfabriken, Hobelwerke, Imprägnieranstalten	1 977	12,1	10,1	8 333	13,4	11,1
Zimmereien, Chaletbau, Parketterie	2 626	16,0	21,5	11 374	18,3	26,8
Bauschreinereien [2]	5 447	33,2		17 643	28,4	
Möbel- und Modellschreinereien	1 885	11,5	41,0	11 118	18,0	43,4
Grobe Holzwaren, Küferei, Küblerei, Drechslerei	1 786	10,9	14,2	5 655	9,1	8,1
Andere Betriebe [3]	2 673	16,3	13,2	7 952	12,8	10,6
	16 394	100,0	100,0	62 075	100,0	100,0

[1] Seit 1939 wurden keine Erhebungen mehr durchgeführt.
[2] Teilweise in Verbindung mit Möbelschreinerei.
[3] Z. B. Brennholzsägerei, Rahmenmacherei, Korbwaren- und Rohrmöbelfabriken.

Trotz ihrer kleingewerblichen Eigenart sind die Betriebe überraschend gut mit technischen Hilfsmitteln ausgerüstet. Eine Erhebung über die im Jahre 1930 vorhandenen Arbeitsmaschinen ergab insbesondere für die Gruppe der Sägereien eine starke maschinelle Überkapazität. Nach einer Schätzung von E. Häring[1] muß angenommen werden, daß diese, bei Verarbeitung der normalerweise verfügbaren Rundholzmengen, nur zu etwa einem Viertel ausgenützt wird.

Die wiederholten statistischen Erhebungen vermitteln interessante Einblicke auch in *die zeitlichen Wandlungen* innerhalb der Holz mechanisch verarbeitenden Industrie. So haben sich von 1905 bis 1939 in der Untergruppe der Sägereien die Zahl der Betriebe um 54 (2,8 %), die Zahl der Beschäftigten um 2222 (36,4 %) vermehrt, während sich beim Zimmereigewerbe (einschließlich Chaletbau) die Zahl der Unternehmen um 1455 (35,7 %) und die Zahl der Beschäftigten um 3448 (23,3 %) verminderten. Dieser Rückgang, der weitgehend mit veränderten Baugewohnheiten zusammenhängt, ist für die innerhalb der Holzverarbeitung vor sich gehende Strukturwandlung um so kennzeichnender, als sich in der gleichen Zeitperiode die Zahl der Beschäftigten in der gesamten mechanischen Holzindustrie von 55 230 auf 62 075, d. h. von 100 % auf 112,4 % erhöhte.

Eine verhältnismäßig große Bedeutung und eine starke Aufwärtsentwicklung weisen in der Schweiz die Holz auf *chemischem und halbchemischem Wege* verarbeitenden Industrien auf. Die Papierindustrie, inbegriffen die Fabrikation von Holzschliff und Zellulose, umfaßte bereits 1905 176 Betriebe und über 6000 Beschäftigte. Bis zum Jahre 1939 hatte sich die Zahl dieser Betriebe auf 287 erhöht und die Zahl der von ihnen Beschäftigten verdoppelt. Im Jahre 1942 erfuhr übrigens die Holz auf chemischem Wege verarbeitende Industrie durch die Inbetriebnahme eines Holzverzuckerungswerkes eine beachtliche Erweiterung. Durch dieses Unternehmen, ohne Einbezug der Nebenbetriebe, wurde die Zahl der in der holzverarbeitenden Industrie Beschäftigten um nahezu 400 erhöht.

Die Holzindustrie im Rahmen der gesamtschweizerischen Wirtschaft

Die Schweiz hat sich seit dem ausgehenden neunzehnten Jahrhundert zum ausgesprochenen Industriestaat entwickelt. Im Jahre 1941 waren in Industrie, Handel und Verkehr volle 57 % der Bevölkerung beschäftigt, während der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung nur mehr 22 % betrug. Im Rahmen der gesamten Industrie der Schweiz spielen die Holz mechanisch oder chemisch verarbeitenden Betriebe mit ihren rund 74 000 Beschäftigten eine bedeutende Rolle. So weist die chemische Industrie nur knapp einen Drittel der bei der Holzver-

[1] In «Unser Wald», Verlag O. Walter, S. 110.

arbeitung Beschäftigten auf; die Zahl der Personen, die bei der Holzverarbeitung Arbeit und Verdienst finden, erreicht 91 % der in der gesamten Textilindustrie Beschäftigten und sogar 178 % der Werktätigen der Uhrenindustrie.

Aus dieser oft unterschätzten Bedeutung der holzverarbeitenden Betriebe und aus dem Umstand, daß es sich dabei vorwiegend um Kleinunternehmen handelt, erklärt sich die erstaunliche Tatsache, daß ihr 13mal mehr Betriebe angehören als der chemischen Industrie, nahezu 7mal mehr als der Uhrenindustrie und kaum einen Viertel weniger als der gesamten Maschinen- und Metallindustrie.

Die geringe Größe der holzverarbeitenden Betriebe wird gelegentlich, ob mit Recht, bleibe dahingestellt, als Hemmung für eine rationelle Arbeitsweise betrachtet. Die mit der Betriebsgröße zusammenhängende, fast gleichmäßige Verteilung dieser Betriebe über das ganze Land bietet aber jedenfalls wirtschaftliche Vorteile, sowohl hinsichtlich der Beschaffung und des Transportes des Rohmaterials, als auch in bezug auf den Absatz der Produkte.

Bei der Armut des Landes an Bodenschätzen und bei ihrer sowohl quantitativ wie qualitativ hochstehenden Produktion ist die schweizerische Industrie in der Regel auf die Einfuhr ihrer Rohstoffe und die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse angewiesen. Die einzig wichtige Ausnahme von dieser Regel bildet die Holzindustrie, da sie in der Hauptsache einen landeseigenen Rohstoff verarbeitet, und da ihre Erzeugnisse sozusagen restlos im Inlande Absatz finden. Aus der Tatsache, daß sich diese wichtige schweizerische Industrie in sehr bedeutendem Umfange auf einer einheimischen Rohstoffbasis aufbaut, ergibt sich in normalen Zeiten eine starke Entlastung der von Haus aus stets passiven schweizerischen Handelsbilanz und bei gestörter Landesversorgung eine wertvolle Stütze der Gesamtwirtschaft.

Der Rohholzimport der schweizerischen Holzindustrie

Nach dem ersten Weltkrieg und bis Mitte der Dreißigerjahre wurde der durchschnittliche jährliche Holzverbrauch der Schweiz stets und zutreffend mit 4 Millionen m^3 angegeben. Hievon stammen rund 3 Millionen m^3 aus den inländischen Waldungen und rund 1 Million m^3 wurden durch Einfuhr (Mehreinfuhr) beschafft. Wie außerordentliche wirtschaftliche Zustände und Kriege diese seinerzeit als normal angesehenen Verhältnisse zu verändern vermochten, ergibt sich aus nachstehenden Darstellungen. Die gewählten Zeitabschnitte sind wie folgt gekennzeichnet:

1923—1931: Im großen und ganzen normaler Wirtschaftszustand.
1932—1935: Wirtschaftskrise mit Schutzmaßnahmen gegen übermäßige Holzeinfuhr.

1936—1939: Abwertung des Schweizer Frankens bis Kriegsausbruch.
1940—1946: Zweiter Weltkrieg.
1947—1950: Nachkriegszeit bis Beginn des Koreakonfliktes.
1951: Koreakrieg (weitere Zahlen sind noch nicht verfügbar).

Inlandnutzung und Mehreinfuhr [1]

	Rundholz					Papierholz				
	Nutzung Mio m³	%	Mehreinfuhr[2] Mio m³	%	Total Mio m³ (100%)	Nutzung Mio m³	%	Mehreinfuhr Mio m³	%	Total Mio m³ (100%)
1923–31	1,39	75	0,46	25	1,85	0,07	25	0,21	75	0,28
1932–35	1,29	76	0,41	24	1,70	0,08	30	0,19	70	0,27
1936–39	1,33	89	0,17	11	1,50	0,21	70	0,09	30	0,30
1940–46	1,86	96	0,07	4	1,93	0,29	93	0,02	7	0,30
1947–50	1,66	79	0,44	21	2,10	0,32	71	0,13	29	0,45
1951	1,74	82	0,37	18	2,11	0,34	49	0,36	51	0,70

[1] Die Zahlen basieren auf den Ergebnissen der eidg. Forststatistik. Deren Angaben wurden jedoch, zur Behebung der ihr für gewisse Zeitabschnitte anhaftenden Mängel, teilweise rektifiziert.

[2] Inbegriffen die auf Rundholz umgerechnete Schnittholzeinfuhr.

	Total Industrieholz					Gesamttotal, inklusive Brennholz				
	Nutzung Mio m³	%	Mehreinfuhr Mio m³	%	Total Mio m³ (100%)	Nutzung Mio m³	%	Mehreinfuhr Mio m³	%	Total Mio m³ (100%)
1923–31	1,46	69	0,67	31	2,13	3,08	76	0,97	24	4,05
1932–35	1,37	70	0,60	30	1,97	2,95	79	0,78	21	3,73
1936–39	1,54	86	0,26	14	1,80	3,14	90	0,36	10	3,50
1940–46	2,14	96	0,09	4	2,23	5,05	97	0,14	3	5,19
1947–50	1,98	78	0,57	22	2,55	3,72	84	0,71	16	4,43
1951	2,08	74	0,73	26	2,81	3,65	79	0,98	21	4,63

Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, bestand während des erstgewählten Zeitabschnittes das traditionelle Verhältnis von 1/4 Import zu 3/4 Inlandsbezug wenigstens annähernd, sowohl beim Rundholz als auch bei der das Brennholz einschließenden gesamten Holzversorgung. Beim Papierholz allerdings lagen die Dinge gerade umgekehrt, indem der Bedarf an diesem Sortiment zu drei Vierteln durch Einfuhr und nur zu einem Viertel aus dem Inland gedeckt wurde. An den erwähnten Verhältnissen der Inlandslieferungen zum Import hat sich auch während der anschließenden Krisenzeit, trotz staatlicher Maßnahmen zur Beschränkung der Einfuhr, nur wenig geändert.

Mit der Abwertung des Schweizer Frankens jedoch und mit der damit verbundenen Verteuerung der Importware verminderte sich der Importanteil unvermittelt auf weniger als die Hälfte; er sank beim Rundholz von 24 auf 11 %, beim Papierholz von 70 auf 30 % und bei der gesamten Holzversorgung von 21 auf 10 %. Aus naheliegenden Gründen sank sodann in dem vom Zweiten Weltkrieg beeinflußten Zeitabschnitt der auf die Einfuhr entfallende Versorgungsanteil zur Bedeutungslosigkeit herab. Er betrug für Rundholz und Papierholz nur 4, bzw. 7 %, während der Import an die gesamte Holzversorgung nur mehr 3 % beizusteuern vermochte.

Von 1947—1950 ergab sich ein starker Wiederanstieg der Mehreinfuhr, obwohl ihr Anteil an der Gesamtversorgung weder im gesamten noch für das Industrieholz den Vorkriegsstand wieder zu erreichen vermochte. Während vor dem Kriege rund 30 % des Industrieholzes auf dem Importwege beschafft wurden, waren es in den unmittelbaren Nachkriegsjahren nur mehr 22 %. Wenn sich im Jahre 1951, d. h. mit dem Ausbruch des Koreakonfliktes, der Importanteil des Industrieholzes neuerdings erhöhte, dürfen daraus keine allgemeinen Schlüsse gezogen werden. Es handelte sich dabei lediglich um die Auswirkung eines stark vermehrten Papierholzimportes, der sich inzwischen wieder zurückgebildet hat.

Gesamthaft ist festzustellen, daß der Import an Sägereiholz (Rundholz und in Rundholz umgerechnetes Schnittholz) in den letzten drei Jahrzehnten mengenmäßig merklich zurückging. Beim Papierholzimport dagegen, der übrigens sehr starke Schwankungen aufwies, ist eine Verminderung der Einfuhrmengen kaum feststellbar. Da sich aber gleichzeitig der Gesamtverbrauch an Sägereiholz und besonders an Papierholz wesentlich erhöhte, ergab sich eine starke anteilmäßige Verminderung des Importes. Während vor 1935 noch über 30 % des Industrieholzes aus dem Ausland bezogen wurden (ein Viertel des Sägereiholzes und rund drei Viertel des Papierholzes), ging der Einfuhranteil des Industrieholzes in den Nachkriegsjahren um einen vollen Drittel, d. h. auf nahezu 22 % zurück; vom Gesamtverbrauch an Sägereiholz wurde nur mehr ein Fünftel, von demjenigen an Papierholz, wenn man auf einen Mehrjahresdurchschnitt abstellt, weniger als ein Drittel importiert.

Die Inlandlieferungen an industriell verwertbarem Rohholz

Aus der starken Abhängigkeit der schweizerischen Holzindustrie von der einheimischen Rohstoffbasis ergibt sich für die einheimische Waldwirtschaft die auch im forstlichen und volkswirtschaftlichen Interesse liegende Aufgabe, Produktion und Nutzungsanteil des industriell verwertbaren Rohholzes nach Möglichkeit zu steigern. Obwohl seit Jahr-

zehnten in dieser Richtung gearbeitet wird, blieb bisher der auf Brennholz entfallende Nutzungsanteil verhältnismäßig hoch. Für die gewählten Zeitabschnitte vermittelt die nachstehende Tabelle einen Überblick über die von den schweizerischen Waldbesitzern zur Verfügung gestellten Mengen an industriell verwertbaren Sortimenten (Rundholz, Papierholz) und an Brennholz.

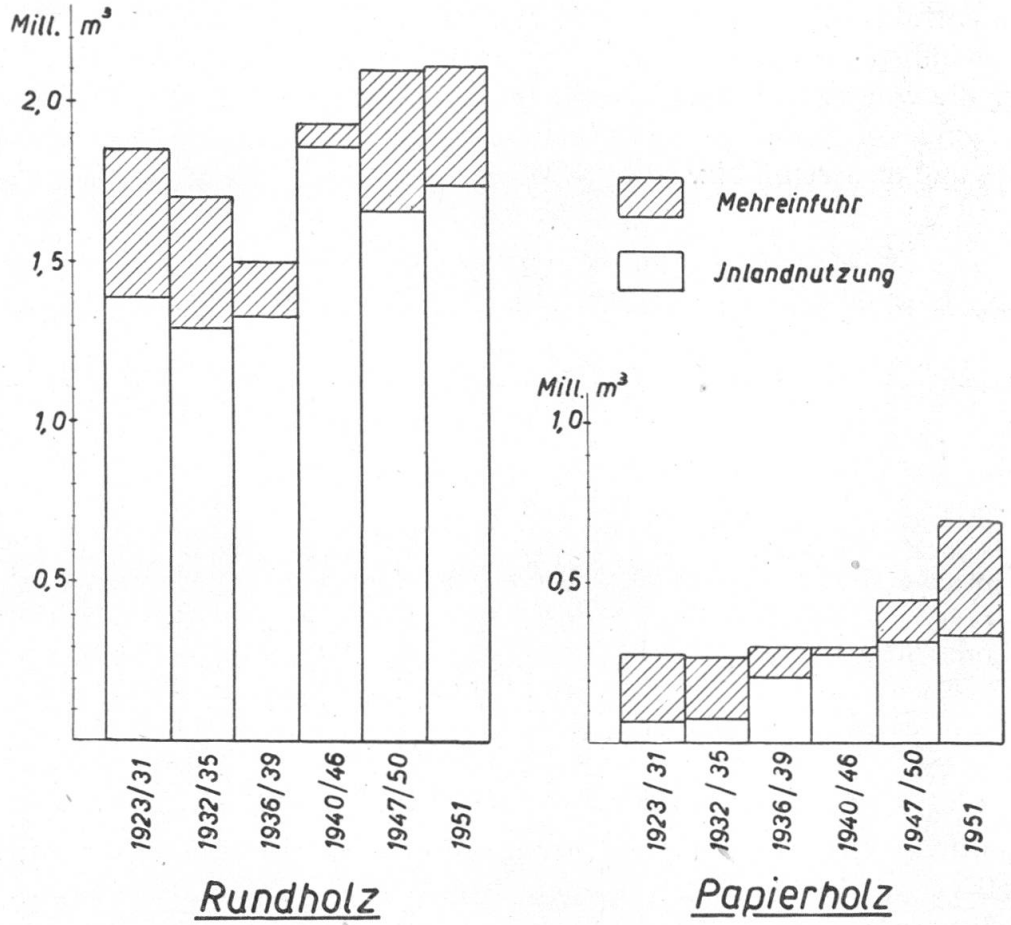
Die Inlandnutzung an Industrieholz

Durchschnittliche jährliche Mengen und deren Anteile an der gesamten Waldnutzung in Millionen Kubikmeter und in Prozenten

	Rundholz		Papierholz		Total Industrieholz		Gesamttotal (inkl. Brennholz)
	Mio m³	%	Mio m³	%	Mio m³	%	100%
1923–31	1,39	45	0,07	2	1,46	47	3,08
1932–35	1,29	44	0,08	3	1,37	46	2,95
1936–39	1,33	42	0,21	7	1,54	49	3,14
1940–46	1,86	37	0,28	5	2,14	42	5,05
1947–50	1,66	45	0,32	9	1,98	54	3,72
1951	1,74	48	0,34	9	2,08	57	3,65

Diese Zahlen belegen, daß seit Beginn der dreißiger Jahre eine wesentliche Erhöhung sowohl der absoluten Nutzungsmengen an industriell verwertbarem Holz als auch ihres Anteils an der Gesamtnutzung erzielt wurde. Diese Entwicklung war, wenn man von den Kriegsjahren absieht, während welchen die Wärmeversorgung des Landes anderen Bestrebungen und Bedürfnissen vorzugehen hatte, eine erfreulich fortschreitende. So stieg die durchschnittliche jährliche Nutzung an Industrieholz von 1932/35 bis 1936/39 um 170 000 m³ und erhöhte sich 1947/50 um volle weitere 440 000 m³.

Die durchschnittlichen jährlichen Inlandslieferungen an Papierholz haben sich von 1932/35 bis 1947/50 vervierfacht. Der Anteil des Industrieholzes an der Gesamtnutzung stieg bereits vor dem Kriege von 46 auf 49 % und erhöhte sich in der Nachkriegszeit weiter auf 54 und schließlich auf 57 %. Obwohl das Ergebnis des Jahres 1951 mit einem Brennholzanteil von nur mehr 43 % für die unmittelbar nachfolgenden Jahre noch keineswegs als gesichert betrachtet werden kann, wird doch die Entwicklung in der vorgezeichneten Richtung weiterführen. Durch Verallgemeinerung der Schulung der Waldarbeiter und durch organisatorische Maßnahmen innerhalb der Forstbetriebe dürfte es in den kommenden Jahren und Jahrzehnten möglich sein, Schritt für Schritt eine weitere Verbreiterung der einheimischen Rohstoffbasis der schweizerischen Holzindustrie zu erreichen.



Beziehungen und Zusammenarbeit zwischen Holzindustrie und Waldwirtschaft

Wie überall, so werden auch in der Schweiz die Beziehungen zwischen Waldwirtschaft und Holzindustrie von der Frage der Holzpreise beherrscht. Obwohl sich das Holzpreisproblem keineswegs auf das Rohholz beschränkt, sondern vor allem dort liegt, wo sich Angebot und Nachfrage auf den Märkten der Halbfabrikate und Fertigerzeugnisse begegnen, kommt die Waldwirtschaft meist nur mit den Verarbeitern von Rohholz, d. h. vor allem mit dem Sägereigewerbe, den Imprägnieranstalten und den Fabrikanten von Holzschliff und Zellulose in unmittelbare Berührung. Erfreulicherweise wurde man sich in den letzten Jahren bei allen Beteiligten immer mehr darüber klar, daß die Lage auf den Rohholzmärkten in erster Linie durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage beim geschnittenen Holz, bei den Bauschreinerwaren, den Möbeln, der Zellulose, dem Papier und andern Enderzeugnissen bestimmt wird und daß dieses Verhältnis seinerseits schließlich von der Bautätigkeit und der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur entscheidend beeinflußt wird. Mit dieser Erkenntnis hat sich die Tendenz zur einseitigen

Beurteilung und Überbewertung des Rohholzmarktes wesentlich verringert, und die Beziehungen zwischen Waldwirtschaft und Rohholzverarbeitern gewannen dadurch an Sachlichkeit und Verständigungsbereitschaft. So haben sich in den letzten Jahren zwischen Waldbesitzern und Rohholzverarbeitern auch konkrete Formen der Zusammenarbeit ergeben, die nicht unerwähnt bleiben dürfen, wo von Holzindustrie und Waldwirtschaft in der Schweiz die Rede ist.

Im Jahre 1949 wurde zwischen dem Schweizerischen Verband für Waldwirtschaft einerseits und den schweizerischen Organisationen des Sägereigewerbes und des Berufsholzhandels andererseits vereinbart, zwecks Finanzierung bestimmter Gemeinschaftsaufgaben Geldmittel zusammenzulegen und gemeinsam zu verwalten. Durch diese Vereinbarung erklärten sich Käufer und Verkäufer bereit, beim Ankauf, bzw. Verkauf von Rundholz je Kubikmeter eine Abgabe von 20 bzw. 10 Rappen zu entrichten. Der Aktion, die sich unter der Bezeichnung «*Selbsthilfefonds der Schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft*» konstituierte, war, obwohl sie insbesondere das bei den privaten Waldbesitzern gekaufte Rundholz nur unvollständig erfaßt, ein erfreulicher Erfolg beschieden. Der jährliche Ertrag, der sich im ersten Jahre (1948/49) auf nahezu 160 000 Franken belief, erreichte im Nutzungsjahr 1952/53 rund 257 000 Franken.

Aus diesen Mitteln wurden bisher wichtige, teils dauernde, teils einmalige Gemeinschaftsaufgaben der Holzindustrie und Waldwirtschaft finanziert. Als dauernde Aufgaben werden vom Fonds in teilweise beträchtlichem Umfange gefördert: die «Lignum», Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz, die Beratungsstellen für Holzfeuerung und die Holzhauerausbildung. Als einmalige Aufgaben, deren Erfüllung durch den Selbsthilfefonds ermöglicht oder maßgeblich gefördert wurde, seien hier genannt: die Errichtung der schweizerischen Holzfachschule (Ausbildung von Sägern, Zimmerleuten und Schreinern), die Durchführung von holz- und forstwirtschaftlichen Ausstellungen, die Erstellung von Dokumentar- und Werbefilmen sowie die gelegentliche Förderung von Forschungsaufgaben, denen eine besondere praktische Bedeutung zukommt. Seit der Gründung des Fonds wurden vom «Selbsthilfefonds der Schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft» rund 1 163 000 Franken zur Verfügung gestellt.

Als weiteres Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen Holzindustrie und Waldbesitz sei auf die vor zwei Jahren gegründete «*Arbeitsgemeinschaft für forstliche Betriebsberatung*» hingewiesen. Diese wurde geschaffen, um gebietsweise die öffentlichen Waldbesitzer bei der Durchführung der Holzschläge zu beraten. Dabei wird, zusammen mit einer allgemeinen Verbesserung der forstlichen Arbeitstechnik, besonders auch die Aussortierung größtmöglicher Mengen industriell verwendbaren Hol-

zes gefördert. Die Arbeitsgemeinschaft verfügt bereits über drei ausgebildete Betriebsberater, von denen der eine vollamtlich, die anderen zeitweise beschäftigt sind. Die Ausgaben der Arbeitsgemeinschaft werden zwischen dem schweizerischen Sägereiverband und der Einkaufsgenossenschaft der schweizerischen Papierfabriken einerseits, den Waldbesitzern und dem Schweizerischen Verband für Waldwirtschaft anderseits hälftig geteilt. Die bisherigen Erfolge der Tätigkeit der «Arbeitsgemeinschaft für forstliche Betriebsberatung» sind sehr ermutigend. Es ist daher eine Erweiterung der von der Betriebsberatung erfaßten Gebiete geplant.

Résumé

L'industrie du bois et l'économie forestière de la Suisse

En Suisse, les industries et métiers qui travaillent le bois — par la voie mécanique ou chimique — comprenaient en 1939 (date du dernier recensement des entreprises) 16 681 exploitations occupant 74 000 personnes environ. Le nombre de ceux qui œuvrent et gagnent leur vie dans le travail du bois correspondait donc à 91 % du personnel de l'industrie textile, à 178 % de celui des fabriques d'horlogerie et largement au triple de celui de l'industrie chimique. Parmi les industries et métiers qui faisaient un usage mécanique du bois, la part de la charpenterie et de la menuiserie s'élevait à plus de 60 %, alors que les scieries (chantiers d'imprégnation y compris) ne représentaient que 12,1 % des entreprises et 13,4 % du personnel; la forte prédominance des petites exploitations caractérise le travail mécanique du bois: toujours en 1939, 76 % de ces entreprises n'occupaient que 1 à 3 personnes, 3,1 % seulement plus de 20 personnes.

L'industrie du bois travaille principalement une matière première nationale et écoule ses produits pour ainsi dire entièrement dans le pays, faisant ainsi une importante exception dans notre activité industrielle. Le fait que son existence dépend fortement des ressources ligneuses indigènes engage les gérants de nos boisés à tout faire pour hausser la production et, dans celle-ci, la proportion de bois brut industriellement utilisable, tâche qui s'accomplit du reste dans l'intérêt et de la chose forestière et de l'économie générale. Des progrès très appréciables ont déjà été faits dans ce sens. La part du bois d'œuvre brut et de papeterie ne représentait que 46 % du total des exploitations en 1932—35 (moyenne); en 1951, ce sont 57 %.

Le marché du bois d'œuvre brut et de la râperie crée principalement des points de contacts entre la gestion forestière et l'industrie du bois. Une compréhension progressivement meilleure des conditions du marché, dans le cadre de la consommation générale, a grandement facilité, ces dernières années, la collaboration entre propriétaires de forêts et acheteurs de bois d'œuvre. Citons, comme symptômes intéressants de ce rapprochement, la création du «Fonds autonome d'entraide de la sylviculture et de l'industrie du bois» (Fonds du Bois) et la «Communauté d'action pour l'organisation scientifique du travail forestier.» *(Tr. E. Bx)*